

Dieser Artikel wurde bereitgestellt von Verlag Beleke KG Essen

Teddyklinik

von Nicoletta Gossger

aus „KINDER- UND JUGENDARZT“

„Wer hat Angst vorm weißen Mann?“

Hätte die Anfangsfrage unseres Kinderspiels nicht auch so lauten können? Denn die Weißkittel in den großen Häusern, in denen es so seltsam riecht, sind schon grausam:

Sie drücken genau da hin, wo es sowieso schon weh tut, lassen ein- und ausatmen bis es einem schwindlig wird, pieksen mit fiesen Nadeln, klauen Blut. Keine Körperöffnung ist vor ihnen sicher und überhaupt sind sie unglaublich neugierig.



Gegen dieses schlechte Image der Ärzte bei den Kiemen unserer Gesellschaft etwas zu unternehmen, hatten sich als Erste die Studenten von Uppsala in Schweden zum Ziel gesetzt und so entstand die Idee der Teddyklinik: Kindergartenkinder werden als „Teddy-Eltem“ mit ihren Stofftieren eingeladen, für die sie sich zuvor Krankheiten

ausgedacht haben. In einer eigens dafür aufgestellten „Zeltklinik“ werden die Teddys von Medizinstudenten, die als „Teddy-Ärzte“ praktizieren, behandelt.

So können Kinder die Krankenhaussituation erleben, ohne selbst als Patienten betroffen zu sein. Ihnen soll auf spielerische Weise die Angst vor Ärzten, Krankenhäusern und Untersuchungen genommen werden.

Da diese Idee mit viel Spaß auf allen Seiten verbunden ist, sprossen in ganz Europa die Teddykliniken. Unter den Stofftieren der Kindergartenkinder kam es zu Unfallserien und Epidemien. Und wenn man dann die Frage stellt, ob der Schnupfen wohl ansteckend ist, bekommt man schon mal die Antwort: „Ja, ja der steckt in der Nase drin“.

Auch zur Teddyklinik am 12. und 13. Juni 2002 auf dem Marktplatz in Würzburg kam Schlappi mit Schmerzen in den Ohren, und Cosi hatte ganze „10 Meter“ Fieber. Bei Pu dem Bär schwammen grünen Körperchen im Blut, Felix war der Magen „hochgerutscht“ und Ronny war vom Tisch gefallen. Deshalb hatte er das Bein gebrochen und in seinem Kopf macht es nur noch „Dudeldideldudelda“. Rudi das Rentier litt unter einer knallroten Schnupfennase und auch Hoppel hatte ein ernstes Problem: ein Loch im Popo.

So oder so ähnlich lauteten die Beschwerden der Kuscheltiere, die etwa 650 Kinder in die Teddyklinik brachten und die von 120 Studenten aufs Genaueste untersucht wurden. Selbst eine „Röntgenabteilung“ stand zur Verfügung. Mit jeder Menge Verbandsmaterial wurde geklebt, gepflastert, geschient und verbunden. Dazu gab es in der Teddyapotheke dann noch Tapferkeitsurkunden und 45 kg gesponserte Gummibärchen: Die grünen gegen das Halsweh, die roten gegen die Schmerzen und die gelben gegen Fieber. Und wer dann noch nicht genug hatte, dessen Teddy durfte mit der Liege des zur Schau gestellten Rettungswagens eine Runde auf dem Marktplatz drehen.

Es wurde noch nicht statistisch nachgewiesen, ob die Angst dieser Kinder vor Spritzen nun zurückgegangen ist, aber es bleibt doch zu hoffen, dass sie nicht mehr beginnen davonzulaufen, wenn sich ein Mann oder eine Frau in Weiß ihnen zuwendet.

Nicoletta Gossger Cand. med.

Kernerstraße 11

89075 Ulm

Red.: Ku